

NRW IM BLICKPUNKT



Vom Hubschrauber aus wird das Mittel versprüht. FOTO: DPA

Nabu kritisiert Einsatz von Insektizid

Behörden gehen gegen Raupen vor

An Rhein und Ruhr. Der Umweltverband Nabu hat den weiträumigen Einsatz eines biologischen Schädlingsbekämpfungsmittels gegen die Raupe des Eichenprozessionsspinners kritisiert. An der A 3 zwischen Oberhausen und Emmerich und der A 61 bei Mönchengladbach hatte der Landesbetrieb Straßen NRW das Insektizid „Dipel ES“ vom Hubschrauber aus versprühen lassen. Und der Kreis Heinsberg will in Kürze 5400 Eichen besprühen lassen.

Die Härchen der Raupe können beim Menschen schwere allergische Reaktionen auslösen. Deshalb, so der Nabu, wende man sich keineswegs eine Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners. „Im unmittelbaren Siedlungsbereich sind mechanische Bekämpfungsmaßnahmen wie das Absaugen der Raupen eine Option“, meinte Nabu-Landeschef Josef Tumbrink. Das vorsorgliche, weiträumige Versprühen des Insektizids nannte er aber „unverantwortlich“.

Natürliche Fressfeinde

Der Nabu hatte in der Vergangenheit auf das allgemeine Insektensterben, den Rückgang vieler Arten hingewiesen (die NRZ berichtete). „Dipel ES“, so Tumbrink weiter, sei keineswegs so selektiv, wie häufig angenommen (sprich: neben den Raupen des Eichenprozessionsspinners müssen noch eine Reihe anderer Insekten dran glauben). Die Umweltschützer empfehlen, die Raupen durch natürliche Fressfeinde zu bekämpfen. dum

MEIN WOCHENENDE

René Steinberg (43), Kabarettist und Comedian aus Mülheim: „Da ich zurzeit an meinem neuen Programm schreibe, welches im November im Oberhausener Ebertbad Premiere hat, bleibt Pfingsten keine Zeit für



Ausflüge oder Urlaub. Aber ich sag' mal so: Was braucht ein Ruhri auch Ausflüge, wenn man einen Grill, einen Kühlschrank und nen Fernseher hat? Und dann am Samstag mit nem knusprigen Nackensteak und kühlem Pils die Sportschau gucken, ...mehr Entspannung geht im Grunde gar nicht.

Außer, ich schmeiße mich Sonntag aufs Rad und fahre durch mein geliebtes Ruhrtal – zum Eis essen in Kettwig. Wenn ich dabei noch andere Ruhries antreffe und denen zuhöre, habe ich womöglich auch schon gleich neues Material fürs Programm!“ NRZ

DIE NRW-REDAKTION

Telefon: 0201 - 804 2787
Telefax: 0201 - 804 2397
E-Mail: nrw@nrz.de

Goldrausch am Rhein

Maurice Balt bietet bei Krefeld Kurse im Goldwaschen an. Fernsehserie hat das Schatzsuchen für viele wieder interessant gemacht

Von Felix zur Nieden

Krefeld. Kein Klondike weit und breit, und wie Alaska sieht es hier auch nicht gerade aus. Stattdessen werfen die Schlote der Bayer-Werke einen Schatten auf das Rheinufer in Krefeld. Aber wie vor 120 Jahren auf der anderen Seite des Atlantiks hat auch hier einige Unverwundliche ein Fieber gepackt. Schatzsucher-Fieber, ganz dem Goldrausch verfallen – am Rhein. Verantwortlich dafür ist ein Niederländer. Maurice Balt bietet seit knapp zwei Jahren Goldwaschkurse an – glänzende Funde inklusive.

Bewaffnet mit Spaten, Eimern, Wannen und natürlich den obligatorischen Goldwaschpfannen zieht die fünfköpfige Gruppe durch die Rheinwiesen hinunter an den Fluss. Zwei Gestalten springen aus dem Busch und machen sich aus dem Staub. „In Amerika



Ein bisschen schwenken, ein bisschen schütteln: Maurice Balt erklärt die Technik des Goldwaschens. FOTOS: FABIAN STRAUCH

„Ihr solltet eure Kündigungen noch nicht abschicken.“

Maurice Balt erklärt, dass man vom Rhein-Gold wohl nicht reich wird

wären sie jetzt erschossen worden. Hier bekommen sie von mir nur die Ohren gewaschen“, sagt Maurice Balt und lacht herzhaft. Denn das hier ist sein Land, sein Claim, wie es in der Goldsucher-Sprache heißt. Rund 60 Meter Uferfläche hat er gepachtet. 60 Meter, von denen er weiß, dass man hier Gold finden kann. Die beiden Flüchtigen waren selbst einmal Kursteilnehmer von Balt und müssen ihre Suche jetzt woanders fortsetzen.

50 000 Goldflitter für ein Gramm Gold

Goldwaschen ist Knochenarbeit, und deshalb zieht der 46-jährige Niederländer direkt zu Beginn die alles entscheidende Motivations-spritze aus der Latzhosentasche. Zum Vorschein kommt ein kleines Plastikröhrchen voll mit dem Stoff der Träume – echtes Rheingold. Echtes Funkeln in den Augen der Kursteilnehmer. Genau hier, am Ufer unterhalb des Chemieparks, hat Balt das Gold aus dem Boden gewaschen. Allerdings: Reich werden kann man damit nicht. „Hier finden wir einzelne Flitter. 50 000 solcher Flitter ergeben ein Gramm,



Sind die Goldflitter in der Waschpfanne erst mal identifiziert, werden sie mit einer Pipette vorsichtig herausgesogen.

und das ist dann knapp 40 Euro wert. Ihr solltet eure Kündigungen also besser noch nicht abschicken“, sagt Balt.

Eine Fernsehserie im Privatsender Dmax hat die Teilnehmer zum Kurs gebracht. In „Die Schatzsucher – Goldrausch in Alaska“ kämpfen die Männer mithilfe riesiger Maschinen monatelang gegen die Widrigkeiten der Wildnis an, auf der Suche nach dem großen Reichtum. „Ich habe ein Geschenk zu Weihnachten für meinen Freund gesucht. Eigentlich sollte es eine Goldwaschpfanne sein, dann habe ich das Kursangebot im Internet gefunden“, sagt Sabrina Berg, während sie eimerweise die Plastikwannen mit Rheinwasser füllt. Maurice Balt stößt eine Schaufel in das steinige Ufer und füllt eine

Goldwaschpfanne damit. Er schüttelt und schwenkt sie hin und her. Wasser plätschert heraus, Steine purzeln zu Boden. „Das macht nichts. Durch die Bewegung setzen sich die schweren Teile am Boden der Pfanne ab. Gold hat eine 19,3 Mal so hohe Dichte wie Wasser. Das fällt sicher nicht heraus“, erklärt der Goldsuch-Profi. Immer wieder tunkt er die Pfanne in die große Wanne, und von der ganzen Schaufel Ufersand bleiben nur noch ein paar Gramm über. Wieder dreht und schwenkt Balt die Pfanne – und grinst. „Jackpot“, sagt er und zeigt mit dem Finger an den Rand der Pfanne. Tatsächlich, vor seinem Fingernagel blitzt ein winziges Goldkörnchen.

Dann sind die Teilnehmer dran. Schwenken, schütteln, tunken,

schwenken, schütteln. „Ist das geil“, ruft Matthias Gillich. Gleich bei seinem ersten eigenen Versuch hat er Glück und findet die ersten beiden Goldflitter. Das Fieber steigt. Mit jeder Pfanne. „Das Schwierige ist die Feinmotorik. Hat man das einmal raus, läuft es ganz gut“, sagt Gillich und beugt sich wieder über die große Wanne. Maurice Balt grinst. Seine Schüler sind vom Virus infiziert. „Ich selbst habe vor zwei Jahren damit angefangen“, erzählt er. Als Ausgleich für seinen Bürojob suchte er etwas, das ihn an die frische Luft bringt. Das Schatzsucher-Gen aber hatte er schon immer in sich. „Ich habe angefangen, mit einem Metall-detektor umherzugehen. Eines Tages zeigte der einen riesigen Ausschlag an. Ich dachte, es wäre eine Mörsergranate aus dem Zweiten Weltkrieg“, erinnert sich der Niederländer, der seit 1998 in Deutschland lebt. Nach riesigem Polizeieinsatz die Erleichterung, dass es nur der Deckel einer Gasflasche war. Später entschied sich Balt doch lieber für die Goldwäsche. „Das ist sicherer.“ Mit den Kursen finanziert er seine Reisen in die USA. An den Klondike. Goldwaschen. Das Fieber lässt ihn nicht los. NRZ

Alle Termine für Goldwaschkurse im Internet unter www.welt-gold.de

Und plötzlich brennen Hecke und Haus

Vorsicht beim Abflämmen von Unkraut: Mehrere kleine und große Brände in NRW

Von Holger Dumke

An Rhein und Ruhr. Frühjahrszeit ist Gartenzeit – da wird dem Unkraut zu Leibe gerückt, gerne auch mit einem Gasbrenner. Nur: Das kann fürchterlich seeliggehen. In der vergangenen Woche gab es in Nordrhein-Westfalen deswegen gleich mehrere Brände. Während Gartenbesitzer am Niederrhein noch Glück im Unglück hatten, griffen in Ostwestfalen in zwei Fällen Flammen auch auf Gebäude über.

Eigentlich hatten die Gartenbesitzer nur Unkraut abfackeln wollen: In Bad Salzuflen (Kreis Lippe) brannten aber wenig später erst eine Hecke, dann das benachbarte Carport mit mehreren Autos und schließlich auch das Wohnhaus lichterloh. Eine Person konnte sich aus dem Haus rechtzeitig in Sicherheit

bringen. Auf 150 000 Euro schätzen Brandermittler der Polizei den Schaden. Mindestens 100 000 Euro dürften es wohl auch in Minden sein. Dort war ein Hausbesitzer gegen das Unkraut in seiner Garagenzufahrt vorgegangen. Ein Busch geriet mit in Flammen. Von dort griff das Feuer auf den Dachstuhl des Hauses über.

Aus grün, innen knochentrocken

Vergleichsweise glimpflich endete ein weiterer Brand in Warburg (Kreis Höxter). Ein Nadelgehölz fackelte dort ab, das Wohnhaus wurde angezündet. Und aus dem Kreis Kleve wurden alleine drei Brände gemeldet, die die Feuerwehr rasch löschen konnte. In Kleve selbst stand eine zehn Meter lange Thuja-Hecke in Flammen. Ein Holzzaun und mehrere Sträucher auf Nachbargrund brannten in Goch-Pfalzdorf. Reich-



Schwer beschädigt wurde dieses Haus in Minden. FOTO: POLIZEI

lich tückisch allerdings war das Feuer in Udem: Dort gerieten nach einem privaten Unkrauteinsatz mehrere Bäume, eine Hecke und das Efeu an einem Haus in Brand ziemlich zeitgleich, ein Rolll wurde beschädigt. „Nach einem Funkenflug

hatte es offenbar an mehreren Stellen geglimmt, ausgebrochen ist der Brand erst etwas später“, berichtet Michael Ermers von der Polizei in Kleve im Gespräch mit der NRZ. Fälle wie dieser zeigten das Gefahrenpotential solcher Arbeiten.

In Essen blieb man bisher von größeren Schäden verschont, gleichwohl kennt der dortige Feuerwehrsprecher Mike Filzen derartige Brandeinsätze auch gut. Er warnt, Funkenflug und Windeinwirkung würden bei Abflämmarbeiten allzu leicht unterschätzt, ebenso die Trockenheit der übrigen Gartenpflanzen: „Eine von außen grüne Hecke ist innen oft knochentrocken.“ Filzen rät, im Kampf gegen Unkraut auf Brenner zu verzichten: „Besser man kratzt die Pflanzen mit einem Messer aus den Fugen.“ Dann kommen sie auch nicht so rasch wieder. NRZ

KOMPAKT

Kurz & bündig

500 Kilometer Stau auf NRW-Autobahnen

An Rhein und Ruhr. Ochsentour für Tausende Pfingsturlauber: Gestern Nachmittag ging, wie erwartet, auf den Autobahnen an Rhein und Ruhr nichts mehr. Mehr als 500 Kilometer Stau meldete der WDR zeitweise, weil die Welle der startenden Ausflügler auf die der heimkehrenden Pendler traf. Besonders nervig war der Stillstand auf der A 3 zwischen Breitscheid und Oberhausen mit mehr als 25 Kilometern Stau. Die A 1 im Raum Dortmund und die Sauerlandlinie A 45 bei Lüdenscheid mussten mehr als 20 Kilometer Stau verkraften. Der ADAC warnt schon mal vor vollen Straßen am Pfingstmontag, wenn die Kurzaurlauber wieder auf dem Rückweg sind. Mi

Reker-Attentäter hadert mit seinen Anwälten

Köln/Düsseldorf. Im Prozess um das Attentat auf Henriette Reker hat der Angeklagte angekündigt, seinen Verteidigern das Vertrauen zu entziehen. Sie hätten mit der Presse gesprochen und Ermittlungsakten an die Medien weitergegeben, obwohl er dies untersagt und sie nicht von ihrer Schweigepflicht entbunden habe, sagte Frank S. (44). Anwalt Christof Miseré wies die Vorwürfe im Prozess vor dem Düsseldorfer Oberlandesgericht am Freitag zurück. Es seien Dinge aus den Akten an die Medien weitergegeben worden, bevor er das Mandat übernommen habe. Vor Prozessbeginn hielt S. ein Schild hoch: „Suche mutigen rechten Pflichtverteidiger“. dpa

Großrazzia im Drogenmilieu

Düsseldorf. Mit einem Großaufgebot führte die Polizei – verstärkt durch städtischen Ordnungsdienst und Rheinbahn – gestern Kontrollen in der offenen Drogen- und Alkoholszene rund um den Hauptbahnhof durch. Bei der stundenlangen Razzia wurden 193 Personen ins Visier genommen, vier davon wurden per Haftbefehl gesucht. „Wir wollen nicht, dass sich diese Szene dort etabliert und zeigen, dass wir da sind“, so Polizeisprecher André Hartwich. wapp

Schüler sehen blutige Messerattacke mit an

Bielefeld. Vor den Augen zahlreicher Schüler ist eine Frau an einer Bushaltestelle in Bielefeld niedergestochen worden. Etwa 60 Kinder und Jugendliche waren gestern auf dem Weg zur Schule in einem Bus, der an der Haltestelle stoppte. Genau in dem Moment stach dort ein Mann (36) mehrfach mit einem Messer auf seine Ehefrau ein, teilte die Polizei mit. Die von ihrem Mann getrennt lebende 34-Jährige wurde schwer verletzt in eine Klinik gebracht. dpa

NRW-KENNZIFFER

6 bestätigte Wolfsnachweise gibt es mittlerweile in diesem Jahr für NRW. Eine Überprüfung von DNA-Spuren habe gezeigt, dass es sich bei dem Tier, das am 30. März im ostwestfälischen Borchon Schafe gerissen hat, tatsächlich um einen Wolf gehandelt hat, teilte das Landesumweltamt gestern mit. Bislang gibt es aber keine Hinweise, dass ein Wolf tatsächlich in NRW sesshaft geworden wäre. Offenbar handelt es sich um umherziehende Tiere aus anderen Bundesländern. NRZ